

Predigt

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-509
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum
16.06.2017

Predigt zum 100jährigen Jubiläum des Diözesan-Caritasverbandes Hildesheim, 16. Juni 2017, Hildesheim, Mauritiuskirche

Lesung 2 Kor 4,7-15 (Fr 10. Wo Jahreskreis)
Evangelium Lk 13,10-17 (Mo 30. Wo Jahreskreis)

Caritas, nah am Evangelium!

Liebe Schwestern und Brüder!

Zunächst einmal einen ganz herzlichen Glückwunsch zum 100jährigen Jubiläum Ihres Diözesancaritasverbandes. Inmitten der Schrecken des 1. Weltkrieges gab der Bischof von Hildesheim dieser organisierten Form der Hilfe für Menschen in den unvorstellbaren Nöten des Krieges seinen Segen. Bereits ein Jahr zuvor erkannte die Fuldaer Bischofskonferenz den Deutschen Caritasverband als katholische Organisation an und beauftragte damit die Bischöfe, in jeder Diözese die Caritas verbandlich zu organisieren. Nah am Menschen sollte damit die Kirche sein, will sie dem Evangelium folgen – oder wie es in dem von Ihnen herausgegebenen Büchlein heißt „Caritas, nah am Evangelium“.

Und das ist bis heute ein Merkmal Ihrer Tätigkeit. Wie kaum ein anderes Bistum in Deutschland ist das Bistum Hildesheim mit seiner Caritas von den Erfahrungen der Flucht und Vertreibung geprägt. Stellvertretend dafür steht das Grenzdurchgangslager Friedland. Über 4 ½ Mio. Menschen sind dort in 70er Jahren angekommen. Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Ostgebieten, Spätheimkehrer, Deutsche aus Polen und der Sowjetunion, Boat-People aus Vietnam bis hin zu irakischen und syrischen Flüchtlingen. Die Sorge um diese Menschen ist der Caritas Hildesheim buchstäblich eingestiftet!

Eindrucksvoll war aber auch die Kampagne „Pflegealarm“ im Jahr 2008. Schmerzlich war es für die Caritas in Deutschland, dass hier Einrichtungen der Pflege und der Altenhilfe veräußert werden mussten, um sie in ihrem Bestand zu sichern. In einer groß angelegten Aktion machten Sie mit pfiffigen Ideen auf die schlechten Rahmenbedingungen in Niedersachsen aufmerksam. Bis heute ist das Thema nicht gelöst; haben aber doch die Menschen in Niedersachsen den gleichen Anspruch auf eine gute Pflege und die Mitarbeitenden auf eine angemessene Entlohnung wie andernorts.

Die große Klammer für all diese Themen der sozialen Arbeit in den letzten Jahren sehe ich in der Orientierung an den Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. „Wie hält es die Mitte mit ihren Rändern?“, fragt der Schriftsteller Adolf Muschg in einem Essay und begründet seine Frage sogleich selbst mit den Worten: „Es ist weise und klug so zu fragen. Denn die Ränder bestimmen insgesamt die Form einer Gesellschaft, ihre Lebensform.“ Und das ist nichts anderes, als das, von dem Papst Franziskus nicht müde wird zu sagen, die Kirche müsse an die Ränder gehen.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Vieles ist es, was Menschen niederdrückt und klein macht. Klein und gebeugt, wie jene Frau im Evangelium, „am Sabbat in einer Synagoge.“ Saß dort doch eine Frau, „die seit achtzehn Jahren krank war, weil sie von einem Dämon geplagt wurde; ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen.“ Der Mensch, den der aufrechte Gang kennzeichnet, hat keinen Überblick mehr; er hat die Fähigkeit verloren, sich zu orientieren. Und genau dieser Frau wendet sich Jesus zu. „Frau, du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf.“

So könnte die Geschichte eigentlich zu Ende sein, wenn sie nicht doch weiterginge. „Der Synagogenvorsteher aber war empört darüber, dass Jesus am Sabbat heilte.“ Wichtig ist ihm nicht, dass diese Frau wieder aufrecht gehen kann! Nein, ein Gesetz wurde gebrochen. Diese Absicht entlarvt Jesus. „Ihr Heuchler!“ Ihr selbst brecht das Gebot, wo es euch zum Nutzen ist. „Diese aber, eine Tochter Abrahams, die der Satan schon 18 Jahre gebunden hielt, sollte nicht gelöst werden dürfen von dieser Fessel am Tag des Sabbats?“ In diesem zweiten Teil der Geschichte wird Jesus damit vom Heiland zum Anwalt.

Weil uns Gott dazu berufen hat, aufrecht zu gehen, müssen auch wir die Stimme erheben und uns einsetzen für jene, die es noch nicht oder nicht mehr können! Das ist die Anwaltschaftlichkeit als einem Wesensmerkmal der Caritas. In unserem Leitbild heißt es dazu: „Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege steht der Deutsche Caritasverband in der Mitverantwortung für die sozialen Verhältnisse in ... [unserem Land]. Er lässt sich vom Bild einer solidarischen und gerechten Gesellschaft leiten, in der auch Arme und Schwache einen Platz mit Lebensperspektiven finden können.“

„Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich ...“ So leitet der Evangelist die Geschichte von der gekrümmten Frau ein. „Sehen“ also ist eine Voraussetzung für jedes soziale und anwaltschaftliche Engagement; genauso wie im Dreischritt „sehen, urteilen, handeln“ von Joseph Cardijn, dem Begründer der christlichen Arbeiterjugend. Sehen also, was heute Menschen niederdrückt und klein macht. Geht es doch nie um die Kirche als Kirche und um ihre Caritas als Caritas. Der Menschen wegen haben wir unsere Arbeit zu leisten und uns dazu auch einmal selbst zurückzunehmen. Ungewohnt – aber jesuanisch!

Und dann ist dort auch ein Ort von Kirche. Dort, wo Menschen wieder aufrecht gehen können, weil sie in ihren Gebrechen wahr- und ernst genommen wurden und neues Selbstbewusstsein bekommen haben. Mit Ihrer lokalen Kirchenentwicklung im Bistum Hildesheim, wie ich es verstanden habe, gehen Sie genau diesen Weg. Geht es doch darum, nicht den Kirchturm zur Mitte zu erklären, sondern all die kirchlichen Akteure, Gruppen, Dienste, Einrichtungen und Verbände im Lebensraum der Menschen als Kirche wahrzunehmen und um Gottes Willen und der Menschen wegen zu ihrem Heil zusammen zu wirken.

Liebe Schwestern und Brüder! Eindrucksvolle Menschen haben die Caritas im Bistum Hildesheim gestaltet und geprägt. In Dankbarkeit erinnere ich an Prälat Heinrich Schenk, Caritasdirektor, Generalvikar und als Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes viele Jahre Vorsitzender der Arbeitsrechtlichen Kommission, an Prälat Karl Bernert, ebenfalls Caritasdirektor und Generalvikar, an den jetzigen Probst Reinhard Heine und an den erst im Dezember verabschiedeten Direktor Hans-Jürgen Marcus. Ihnen allen war es ein Anliegen, Menschen aufzurichten und sie zum Leben zu ermutigen – und das in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritasverband. Und das ist auch mein Wunsch und Zuspruch an Sie, lieber Herr Eng, als neuem Diözesan-Caritasdirektor. Nachdem Jesus der Frau die Hände aufgelegt hatte, „richtete sie sich auf und pries Gott.“ Dass das auch in Zukunft geschieht, wünsche ich Ihnen und uns allen. Amen.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident